Systemrelevant am Deutschen Tourismustag?

Es war ein herrlicher Abend in Leipzig, als ich beschloss, das Undenkbare zu wagen: Als Reisejournalist mich in den Tourismustag einzumogeln. Ein Anachronismus auf zwei Beinen, ich weiß. Schließlich weiß heute jedes Kind, dass Tourismus am besten ohne Journalisten stattfindet – die kommen eigentlich nur noch, wenn vorher eine Hochglanzeige bezahlt wurde.

Ich hatte es tatsächlich vor dem offiziellen Startschuss durch die Sicherheitsschleuse geschafft. Ein Fehler in der Matrix. Doch die Freude währte kurz. Kaum hatte ich meine ersten Gespräche geführt, schlug das hochsensible Abwehrsystem der Branche Alarm: *„Achtung, da ist jemand da, ohne sich für Euro 500,- angemeldet zu haben.* Die Verantwortlichen sagten, ich müsse gehen und meinten natürlich, sie wollen mich rauswerfen.

Das war für mich die Nachricht des Tages. Reisejournalisten sind nicht gewollt. Der Grund leuchtet ein: Wie soll man denn bitte ungestört über die „Zukunft des Reisens“ philosophieren, wenn da plötzlich jemand bedingungslos leben und handeln will.

Das neue Geschäftsmodell der Branche ist schließlich glasklar:

Für das interne Netzwerken – also das gegenseitige Schulterklopfen bei Häppchen, bei dem für die meisten Teilnehmer ohnehin der Staat die Rechnung übernimmt – ist der Etat prall gefüllt.

Für die Presse hingegen gilt: *„Wir haben leider kein Geld mehr.“* Pressereisen, Pressekonferenzen? Abgeschafft. Tagungen? Bitte streng unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Und falls ein Journalist doch noch mitspielen und netzwerken möchte, darf er gerne das volle Eintrittsticket lösen. Schließlich schwimmen freie Reisejournalisten bekanntlich im

Geld und finanzieren sich problemlos über Luft, Liebe und die Hoffnung auf bessere Zeiten.

Draußen vor der Tür, befreit von der Last der Akkreditierung, habe ich dann das einzig Richtige getan: Ich bin durch die Leipziger Innenstadt gezogen, das passende Lied auf den Lippen – *„Alles am Arsch – jetzt aber marsch – seid brav, brav, brav“*.

Und siehe da: Die besten Gespräche des Tages fanden nicht im abgeschotteten Rahmen statt, sondern auf dem Pflaster. Dort draußen, wo ich die Bürger sprechen konnte und mir niemand erklären konnte, warum der Rauswurf systemrelevant sei. Plötzlich gab es ehrliche Worte und ermunternden Zuspruch. Vielleicht sollte die Tourismusbranche im nächsten Jahr einfach gleich auf der Straße tagen – ach nein, da müsste man ja mit Reisenden und ihren Problemen reden.

P.S. an die Veranstalter:

Es tut mir aufrichtig leid, dass ich den unverzeihlichen Fehler begangen habe, als unabhängiger Reisejournalist bei Ihnen aufzutauchen – völlig ohne überteuertes Eintrittsticket, das ich mit gebuchten Anzeigen gerne zahle, und vor allem ohne eine Behörde oder einen Verband im Rücken, der mir die Zeche zahlt. Mir war schlicht nicht bewusst, dass „Tourismus“ heute ein geschlossener Zirkel ist, in dem man sich auf Staatskosten gegenseitig erklärt, wie schön die Welt ist – solange nur niemand von draußen zusieht. Mein Ohrwurm für den Heimweg durch Leipzig (*„Alles am Arsch – jetzt aber marsch – seid brav, brav, brav“*) ist natürlich eine gute Anregung für das weitere Vorgehen.